



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt zum Pfingstfest 9. Juni 2019

Geist und Leib

Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl es viele sind, einen Leib bilden, so auch Christus. Denn durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hineingetauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; und alle wurden wir getränkt mit einem Geist. Und der Leib besteht ja nicht aus einem Glied, sondern aus vielen. Wenn der Fuss sagt: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört er nicht dennoch zum Leib? Und wenn das Ohr sagt: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört es nicht dennoch zum Leib? Ist der ganze Leib Auge, wo bleibt das Gehör? Ist er aber ganz Gehör, wo bleibt dann der Geruchssinn? Nun aber hat Gott alle Glieder an ihre Stelle gesetzt, ein jedes von ihnen an die Stelle des Leibes, an der er es haben wollte. Wäre aber alles ein Glied, wo bliebe der Leib? Nun aber gibt es viele Glieder, aber nur einen Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. Vielmehr sind eben jene Glieder des Leibes, die als besonders schwach gelten, umso wichtiger, und eben jenen, die wir für weniger ehrenwert halten, erweisen wir besondere Ehrerbietung; so genießt das Unansehnliche an uns grosses Ansehen, das Ansehnliche an uns aber hat das nicht nötig. Gott jedoch hat unseren Leib so zusammengefügt, dass er dem, was benachteiligt ist, besondere Ehre zukommen liess, damit es im Leib nicht zu einem Zwiespalt komme, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander besorgt seien. Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit.

Predigttext und Lesungstext 1. Korinter 12.12ff

I.

Liebe Gemeinde

Denn durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hineingetauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie – was für ein überraschender Gedanke und Satz des Paulus – durch den Geist zu einem Leib, zu einer Körperschaft zu werden! Zu einer Gemeinschaft von verschiedenen Menschen, deren Verschiedenheit in Sachen Herkunft und Kultur und Reichtum nicht als Problem, sondern als Vielfalt verstanden wird und Neues entstehen kann: So wie ein Körper in seiner Einheit vielfältige Glieder hat. Pfingsten ist das Fest des heiligen Geistes – der Erfahrung eines Geistes, der Menschen zusammenbringt, sie verbindet, Verstehen und Verständigung ermöglicht, die Überwindung einer Konfliktgeschichte. – Und genau davon berichtet die Apostelgeschichte,

wenn sie jenes Ereignis in der Urgemeinde beschreibt, bei welchem Menschen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen sich plötzlich verstehen. Deshalb ist es eines der schönsten christlichen Feste.

Aber es sind nicht nur Erfahrungen von damals, sondern Erfahrungen, die wir alle machen können, etwa wenn wir heute Ueli Degen als Erwachsenen taufen und in unsere Gemeinschaft aufnehmen dürfen – und er hoffentlich spürt: die sind bei allen Unterschieden von einem Geist getragen; oder wenn wir in einen Chor kommen und spüren, da wirkt trotz unterschiedlichster Stimmen ein guter Geist, da üben und singen Menschen nicht nur miteinander, sondern etwas verbindet sie – ja, was ist es? Freude? Kraft? Good vibrations? – was ihren Gesang strahlend und schön macht. Begeisterung kann man hören und sehen. Oder wenn ich das Orchester bei einer Bach-Kantatenaufführungen der St. Galler Bach-Stiftung sehe und höre – so ist es diese Erfahrung: Menschen, die zusammen über das hinausgehoben werden, was jeder an seinem kleinen Ich meint verteidigen zu müssen. Und dann entsteht das, was die Amerikaner «momentum» nennen, soziale Bewegungsenergie – es entsteht etwas menschlich Kraftvolles und Beglückendes: grosse Musik. Geistiges ist das, was Menschen verbindet: im Spiel – sei es Musik, sei es Sport; im Ernst des Lebens – sei es eine Familie, eine Kirchgemeinde, eine Universität, eine Firma. Wir spüren, wie Geist wirkt und Menschen unsichtbar, aber höchst dynamisch verbindet.

II.

Aber es gibt auch einen unheiligen, dunklen Geist – einen aus Wut und Neid und Ängsten komponierten Geist, der Menschen packt, sie nicht zu einer Gemeinschaft, sondern zu einer gefährlichen und gewalttätigen Masse zusammenballt. Und das war die Erfahrung der christlichen Urgemeinde unmittelbar vor Ostern und Pfingsten gewesen: Wie jene, die beim friedlichen Einzug Jesu noch Hosianna gerufen hatten, nun hasserfüllt: «Kreuzige ihn, kreuzige ihn» schreien, als Pilatus keine Schuld an Jesus finden kann. Plötzlich sind sie von hasserfüllten Emotionen geeint und angesteckt. Vereint im wahnhaften Glauben, dieser friedliche Rabbi und Prophet sei ein Gotteslästerer, eine Gefahr – in jenen Krisentagen sind so viele normale, rechtschaffene Leute jenem Ungeist erlegen. Wie kann es nur zu solchen Massenphänomenen kommen? Vor solchen Fragen darf man nicht zurückschrecken, liebe Gemeinde, denn wir Menschen sind anfällig für solch dynamisch-destruktive Energien und Geister – wenn eine Krise, wenn Ängste uns verunsichern. Erst wenn wir auch da nicht weggesehen, sondern ruhig hingeschaut haben, bekommt das Pfingstfest seine helle Kontur, seine so friedliche und beglückende Textur. Bleiben wir also noch beim unpfingstlichen, unheiligen Geist.

Eine Ausstellung im Landesmuseum macht ihn zum Thema: «Sündenbock» heisst sie, sie läuft nur noch drei Wochen - und ich kann Sie nur ermutigen, diese zu besuchen, auch wenn das dort Thematisierte unter die Haut geht, tief betroffen macht. Denn sie

handelt davon, wie unschuldige Menschen als Schuldige bezeichnet und geopfert, gedemütigt, umgebracht werden, weil man sie eben zu *Sündenböcken* macht, auf ihnen die ganze destruktive Energie menschlicher Gesellschaften konzentriert – nicht nur damals, sondern auch heute noch. Und so setzt die Ausstellung ein, mit archäologischen Funden aus vorgeschichtlichen, aber auch antiken und mittelalterlichen Zeiten, die von Menschenopfern handeln, mit Kunstwerken, Stelen, Vasen aus den Hochkulturen Ägyptens, Griechenlands, Roms, sie alle zeugen in ihren Mythen vom Opfer einzelner Menschen, mit dem man eine Krise zu überwinden und bewältigen suchte. René Girard, ein christlicher Literaturwissenschaftler und einer der bedeutendsten modernen Sozial-Philosophen, hat deutlich zu machen versucht: Es ist ein Grundmuster menschlicher Gesellschaften, nämlich das Begehren der Menschen, die Konkurrenz, der Neid, der sich steigert und zu Gewalt führt – einer Gewalt, die in Krisensituationen auf einzelne abgeleitet wird: Eine Art blinder, unbewusster Mechanismus, mit dem die armen Opfer schuldiggesprochen und für das Unglück verantwortlich gemacht werden. So werden sie zu Sündenböcken. Immer sind Krisen, Katastrophen, Ängste Auslöser für solche Opferprozesse.

Eindrücklich, wie ein Raum in der Mitte dieser Ausstellung von der biblischen Kritik an genau dieser Dynamik handelt: *Du sollst nicht begehren*, heisst es in den 10 Geboten – denn das ist die Wurzel dieser ganzen Neid- und Hass-Dynamik, welche schliesslich auf Sündenböcke abgeleitet wird, wie der Text des Versöhnungstages Yom Kippur, wo in der Gemeinschaft Vergehen offengelegt – und symbolisch vom Priester auf diesen Bock gelegt und weggeschafft werden. Und dann: Die Passionserzählung – symbolisiert durch den leidenden Gekreuzigten. Sie ist eine solche Sündenbockgeschichte, wie ein Unschuldiger zum Opfer gemacht wird. Für Christen ist das die zentrale Geschichte, die den falschen Opfermechanismus aufdeckt und überwindet – denn nach unserem Glauben steht nicht ein Schuldiger, sondern ein Unschuldiger ein für all das, was Sünde, Neid, Missgunst und Gewalt heisst bei uns. Für Christen ist es Gott selbst, der den Leidens-Weg mit diesem unschuldigen, zum Schuldigen erklärten Messias mitgeht – und so diese gefährlichen Hass und die Wutdynamik aufdeckt und überwindet – hier wird Gift in Heilmittel, Tod in Leben verwandelt. Wir alle sind beteiligt an solchen Prozessen, sagt das Evangelium, um unserer Sünden willen ist er gestorben! Nicht andere, sondern wir alle – und deshalb: keine Sündenböcke suchen!

Und dann, liebe Gemeinde, zeigt der nächste Raum, wie auch Christen trotz ihres Glaubens immer wieder andere zu Sündenböcken gemacht haben und machen – die Juden, die Hexen, die Aussenseiter – wie bei Seuchen und Hungersnöten und Kriegen immer wieder Unschuldige zu Schuldigen erklärt wurden. Bis hin zum letzten Raum, wo Porträts von etwa 40 Menschen gezeigt werden, die in den letzten 30 Jahren in den Medien zu Schuldigen erklärt, gleichsam zum Abschuss freigegeben wurden und auf diese oder

jene Weise Gewalt erleiden mussten – wieder dieser schlimme, dunkle Geist, eine soziale Dynamik gegen einzelne.

III.

Es sind solche Realitäten, die uns die innerste Botschaft des Evangeliums, die so heilsame und gute Nachricht des Pfingstfestes wieder begreifen lassen: Gottes Geist ist ein Geist der Verständigung, der Versöhnung, des Friedens – er befreit uns von der Dynamik solcher Gewaltorgien und -phantasien, wenn wir uns öffnen, uns auf ihn einlassen, weil er eben der heilige Geist Gottes ist. Ein Geist, der nicht blind andere zu Sündenböcken macht, sondern das Verstehen anderer Menschen und Verständigung mit ihnen sucht, der uns hilft, Krisen anders zu bewältigen als Schuldige zu suchen, zu benennen und auszusondern in der Meinung, so könne man Probleme lösen.

Und jetzt beginnt der Text des Apostels Paulus hell zu leuchten: er spricht von der menschlichen Gemeinschaft – der Kirche – im Bild des menschlichen Körpers, der unterschiedliche Glieder hat, verletzbare Glieder, eine Körperschaft, könnte man sagen, die die Sensibilität füreinander leben soll, eine Körperschaft, bei der man auf andere, auf ihre Andersheit, ihre speziellen Gaben achten, sie nicht abwerten, sondern schätzen soll, sich nicht bedroht, sondern bereichert sehen soll durch sie. Auch scheinbar geringe Glieder sind wertvoll, sagt Paulus, sie tragen genauso zum Leben des Ganzen bei – was für ein pfingstlicher-versöhnlicher und praktischer Text über das, was Geist ist: eine Lehre der Anerkennung, Wertschätzung, des Zusammenlebens und Zusammenspiels mit anderen. So denkt Paulus das Modell einer befreiten, erlösten, wirklich menschlichen Gemeinschaft – der Kirche. Dass hier niemand ausgestossen, ausgesondert, zum Überflüssigen oder Schuldigen erklärt wird – weil die Grunderfahrung dieser Gemeinschaft ist: Der heilige Geist hilft diese Dynamik des Begehrens, des Neids, der bösen Gefühle und Verdächtigungen – und wenn wir uns von diesem Gottesgeist erfassen lassen, dann ändert sich etwas.

IV.

Wir haben als Christen eine Aufgabe in unserer Gesellschaft – nämlich diesen heiligen Geist in unserem sozialen Leben ernstzunehmen, ganz realistisch, klarsehend im Hinblick auf gefährliche Dynamiken darauf zu vertrauen, dass bei Gottes Geist Unterschiede nicht zu Aggression, sondern zum Sicheindenken, Mitfühlen in die Realität anderer führen kann. Wie aktuell ist diese Pfingstbotschaft doch, nicht nur für unsere eigene Gemeinschaft – immer wieder an Pfingsten wahrzunehmen, dass wir *durch einen Geist ... hineingetauft* sind in eine Gemeinschaft, die Versöhnung zu leben, zu stärken, zu feiern versucht.

Amen.